

Meine Meinung

Technischer Fortschritt verbindet sich gewöhnlich mit der Erwartungshaltung, dass sie dem Menschen Erleichterung verschafft. Für die unaufhaltsame „Digitalisierung“ unseres Alltags trifft das zweifelsohne in vielerlei Hinsicht zu, aber als Augenoptiker werden wir zunehmend auch mit der Kehrseite dieses Prozesses konfrontiert. So sind die visuellen Anforderungen in unserer modernen Welt in den letzten Jahren enorm gestiegen. Bereits jetzt haben Displays in nahezu allen Lebensbereichen Einzug gehalten, und die rasante Entwicklung scheint weiterhin keine Grenzen zu kennen. Während vor etwa zehn Jahren noch kaum zu erahnen war, in welchem Ausmaß Smartphones unseren Alltag beherrschen würden, liefern heute neueste Modelle den Ausblick auf den nächsten Abschnitt dieser Technik-Evolution: durchgebogene Bildschirme mit 3D-Effekt. Dabei existieren mittlerweile Erfahrungen mit anderen 3D-Medien, insbesondere mit Kinofilmen, die aufzeigen, wo – im Hinblick auf die visuelle Verarbeitung – die Grenzen dieser Technik liegen (sollten).

Es ist gut nachvollziehbar, weshalb sich mittlerweile selbst kleine Sehfehler störend bemerkbar machen, wenn sie nicht optimal korrigiert sind. Äußerst kritisch wirken sich Abweichungen von der idealen Zusammenarbeit der Augen aus, weshalb dem Binokularsehen eine besondere Bedeutung in der Optometrie zukommt. Vor allem Störungen der Sensorik verursachen häufig eine reduzierte visuelle Leistungsfähigkeit. Es gilt als erwiesen, dass Fixationsdisparationen die Qualität der Stereopsis nachhaltig beeinträchtigen können. Somit bestehen denkbar ungünstige Voraussetzungen für die insgesamt immens gestiegenen Sehanforderungen. Und eine für Fixationsdisparation ursächliche Heterophorie besteht bekanntlich bei 70 bis 80 Prozent der Bevölkerung.

Augenoptiker/Optomtristen werden daher zunehmend gefordert sein, das Binokularsehen ihrer Klienten zu prüfen und bei Bedarf prismatisch zu korrigieren, denn für wirklich gutes Sehen bedarf es mehr als nur der guten Sehschärfe beider Einzelaugen.



Georg Stollenwerk ist seit 14 Jahren Präsident der Internationalen Vereinigung für Binokulares Sehen (IVBS). Im ZVA ist er Mitglied im Arbeitskreis „Internationale Berufsentwicklung“ und im „Fachwissenschaftlichen Ausschuss“ in den Arbeitskreisen ‚Begriffe‘ und ‚Brillengläser‘ des DIN. In Idstein begann mit der Ausbildung zum Augenoptiker die Karriere Stollenwerks in unserer Branche, 2011 beendete er das zwei Jahre zuvor begonnene Optometrie-Studium an der Hochschule Aalen. Stollenwerk ist zudem freiberuflicher Dozent und Berater und Master of Science in Vision Science and Business (Optometry).